

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

.. Illustriertes Sonntagsblatt. ..

Redaktions- und Verlags-
Anstalt für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Hachenburg, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Erscheint an allen Werktagen.

Hachenburg, Dienstag den 3. August 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

178. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Zar Nikolaus auf Reisen.

Die Freundschaft zwischen dem Lande des weißen
und der Republik weißlich des Wasgenwaldes ist
wieder neu besiegelt worden. Man würde unecht
dem Ereignis keine Bedeutung zumessen. Man
nicht minder aber irren, wenn man ihm viel Be-
deutung beilegte. Die Zusammenkunft von Cherbourg
dem Zaren Nikolaus und dem Präsidenten
ist ganz und gar in den Formen verlaufen, die
Zusammenkünfte von Staatsoberhäuptern üblich
sind. Nur daß sie sich an Bord der Schiffe ab-
spielte, ist etwas ungewöhnlich, aber gerade das für die
Zusammenkünfte mit dem russischen Zaren Allergewöhn-
lich. Auch, daß dem Gäste irgend ein militärisches
Gepränge gezeigt wird, ist das Übliche. In diesem Falle
ist sich um Teile der französischen Flotte.
Wenig wie alles übrige fielen auch die Trink-
feste aus dem allgemeinen Rahmen heraus. Präsident
hat den Zaren in Frankreich willkommen ge-
heißen und ihm seinen tiefen Dank für das Zeichen treuer
Freundschaft und unwandelbarer Freundschaft ausgesprochen.
In diesen Besuchen an Frankreichs Küste läge; und hat
ausgeführt, daß das Bündnis, das zwei Regierungen
„Völker eine“, dieses Bündnis, das, richtig be-
trachtet, eine Bürgschaft des Friedens in der Welt ist,
dem Zarenbesuch eine „Weihe“ erhalte, die das Fort-
bestehen seiner guten Wirkungen auch für die Zukunft zu
garantieren. Wer, der die Aufgabe gehabt hätte,
den Eindruck für den Präsidenten Fallières zu ent-
werfen, hätte ihn wesentlich anders gestalten können?
Wie weit ist die Antwort des Zaren davon entfernt,
sich zu wirken. Zar Nikolaus gibt seiner „tiefen
Freundschaft“ über die Bewillkommung Fallières' Ausdruck,
und seine Sympathien für Frankreich und seine Über-
zeugung von dem friedlichen Charakter des russisch-franzö-
sischen Bündnisses. Nur ein Kompliment, das er macht,
ist ein wenig unerwartet: die Behauptung, er habe
keine Freude empfunden, der „herrlichen Flotte“
Frankreichs seine Hochachtung bezeugen zu dürfen. Der
Zar wird von diesem Komplimente mit einem nassen,
hinteren Auge Kenntnis nehmen. Es ist ja gewiß
keine Freude, die er empfunden hat, für solche Be-
gegnungen einzugehen. Immerhin aber, dies gerade in
den Augenblicken, wo plötzlich ein tatsächlich sehr stabiles
Bündnis über die ständlichen Verhältnisse in der Flotte
herrscht, es ist doch, hm! es ist doch etwas ...

Der fiktive Verlauf der Cherbourger Zusammen-
kunft mit aller Deutlichkeit, daß die französisch-
russische Freundschaft aus den Flitterwochen lang heraus ist. Es
ist eine sehr kühle Vernunftstunde geworden. Man erinnere
sich des toten Überwangs, mit dem der russische
Zar nach Abschluß des Bündnisvertrages in Frank-
reich gekommen war. Wer das tut, der wird
das Gepränge des Zaren gegen das Damals so recht er-
scheint. Das Gepränge, wo man zwar mit musterhafter
Anstand einander begegnet und zutrifft, aber es doch
nicht hält, daß der Zar Frankreichs Boden lieber er-
st nicht betritt, weil andernfalls allerlei Unliebsames
geschehen könnte.

Was von der Zusammenkunft mit Fallières wird Zar
zur Zusammenkunft mit König Eduard fahren.
Es ist charakteristisch. Als das russisch-französische
Geschloß wurde, da war seine Absicht, nicht
gegen den Dreieck, sondern auch gegen England eine
Basis zu errichten. Wie jubelte man, als man so
weit war. Heute, wo der heisse Sengenswind längst ab-
geblasen ist, hat man sich auch längst — vielleicht mit
unterdrückten Seufzern — entschließen müssen,
als Dritten im Bunde anzunehmen. England,
das Frankreichs hinterindische und Russlands öst-
liche Besitzungen gegen das böse Japan zu sichern ver-
mag. Die himmelstürmenden Hoffnungen aus der ersten Zeit
sind eingetroffen. Heute ist man zufrieden,
von Tag zu Tage den Ausgleich zwischen so
verschiedenen Interessen, wie die Russlands, Frank-
reichs und Englands, doch nun einmal notwendigerweise
kommen kann. Auch ein Zeichen der Zeit. Und eins,
das Deutschen mit Zufriedenheit registrieren können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Abschluß der Reichsfinanzreform macht die Vor-
setzung weiterer Finanzgesetze notwendig. Das Er-
gebnis der zur Einkommensteuer ist bereits angekündigt
worden. Des weiteren muß bald an die Lösung der
Frage für die aufgeschobene Erhöhung der Mann-
schaftssteuer gegangen werden. Diese Erhöhung wird ja
im Etat des Reichshaushalts, die Ausgabe-
seite oder wird besonders geregelt werden müssen. Die
Erhöhung eines Gesetzes über die Reichswertzuwachs-
steuer im neuen Reichsteuergesetz ausdrücklich bis
1. April 1911 verlangt. Vor der Aufstellung eines
Gesetzeswerkes werden noch mannigfaltige und
vielfache Vorarbeiten erledigt werden müssen. Schließ-
lich auch die Neubestimmung über den Zeitpunkt der
Erhöhung der Zuckersteuer ein Finanzgesetz nötig machen.
Der Zuckersteuergesetz vom 19. Februar 1908 war
schon bestimmt, daß die Herabsetzung der Zuckersteuer
10 Mark dann zu erfolgen hätte, wenn ein die Ein-

nahmen des Reiches um 35 Millionen Mark jährlich er-
höhtes Gesetz zustande käme. Die Herabsetzung hätte
also jetzt erfolgen müssen, ihr Zeitpunkt ist aber im letzten
Finanzgesetz auf den 1. April 1914 verschoben worden.
Bis dahin wird dann auch die Frage der Deckung von
35 Millionen erledigt sein müssen.

+ In der letzten Gouvernementsratsitzung von Togo ist
das Thema der Erziehung der Eingeborenen angeschnitten
worden. Eine Missionsgesellschaft hatte beantragt, die
Mittel für Schulbeihilfen zu erhöhen. Der Antrag wurde
aber abgelehnt, nachdem der Vorsitzende des Gouverne-
mentsrats, Gouverneur Graf v. Bock, es als wichtiger
bezeichnet hatte, wenn die große Masse der Farbigen der
Kolonie zu systematischer Arbeit erzogen würde, als wenn
eine allgemeine Schulbildung in der deutschen Sprache
verbreitet würde. Aus diesem Grunde ist in diesem Jahre
für Missionschulen, die ihre Schüler neben dem Unterricht
zur Feldarbeit anhalten, die Summe von 5000 Mark aus-
geworfen worden, die im nächsten Jahre eine Erhöhung
erfahren soll zur Unterstützung für diejenigen Schulen, die
ihre Schüler zur mühslichen Handwerkerarbeit erziehen. Eine
solche Handwerkerschule besteht seit mehreren Jahren in
der Hauptstadt Bome und hat in ihren letzten beiden
Jahren 25 Schüler zu Schlossern, Tischlern, Schmieden
und Schneidern ausgebildet.

+ In Bezug auf die Neuordnung der Sonntagsruhe
wird mitgeteilt, daß in der Frage der gewerblichen
Sonntagsruhe Beratungen mit Vertretern der verschiedenen
Gewerbebezirke stattgefunden haben, deren Ergebnisse zu-
nächst in dem zuständigen Ressort auf ihre Verwendbarkeit
für gesetzgeberische Maßregeln geprüft werden. Für das
Handelsgewerbe hingegen wird keineswegs jetzt erst ein
erster Entwurf zur Regelung der Sonntagsruhe fertig-
gestellt. Ein solcher ist vielmehr schon vor Monaten in
gemeinsamen Beratungen zwischen dem Reichsamt des
Innern und dem preussischen Handelsministerium ent-
worfen. Auch den Regierungen der Bundesstaaten hat der
Entwurf bereits zur Begutachtung vorgelegen. Voraus-
sichtlich wird sich also im Herbst der Bundesrat mit der
Vorlage befassen, die dann in der nächsten Tagung im
Reichstage zur Beratung gestellt wird. Daß eine Er-
weiterung der jetzt geltenden Bestimmungen über die
Sonntagsruhe durch den Entwurf beabsichtigt wird, darf
man wohl annehmen.

+ Die Ausführungsbestimmungen zum Tabakgesetz,
die soeben erlassen worden sind, sehen fest, daß der Zoll-
zuschlag mit 40 Prozent von allen unearbeiteten und le-
ararbeiteten Tabakblättern und Abfällen von solchen oder
von Laubzeugnissen erhoben wird. Ausgenommen sind
nur zigarettenherstellende Erzeugnisse. Der Zuschlag ist
nach dem Preise zu berechnen, den bei den Tabakblättern
der Arbeiter, bei den Zigaretten der Einbringer dem
Verkäufer sechs Monate nach dem Kaufabschluß zu zahlen
hat. Zur Zigarettensteuer wird von neuem bestimmt, was
unter Zigarettenpapier zu verstehen ist, auch die Steuer-
klassen werden neu begrenzt sowie eine Reihe von Aus-
gangsbestimmungen getroffen.

+ Die Stellen der Fleischbeschauer und Trichinen-
schauer sind, da es sich nicht um Beamtenstellen im
engeren Sinne handelt, den Militärärzten nicht vor-
behalten worden. Es ist der Wunsch laut geworden,
Militärärzten auch bei Besetzung dieser Stellen zu be-
rücksichtigen. Dies ist nur insoweit zulässig, als die
Militärärzten den zu stellenden Anforderungen genügen,
insbesondere die in den Prüfungsbescheiden vorgeschriebenen
Befähigungsausweise erbringen. Mit dieser Maßgabe er-
scheint es aber im Interesse der Versorgung der ehemaligen
Angehörigen des Reichsheeres und der Marine angezeigt,
Militärärzten, einschließlich der Inhaber des An-
stellungsscheines, bei Besetzung der Stellen vor anderen
Bewerbern den Vorzug zu geben.

Rußland.

* Wer da geglaubt hat, daß in der innerrussischen Ver-
fassung nach Einführung der Konstitution gesündere Ver-
hältnisse eintreten würden, wird sich schwer enttäuscht
fühlen, wenn er von dem soeben aufgedeckten großen Ver-
steckungsstand Kenntnis genommen hat. Und zwar
verhält es sich damit folgendermaßen: Senator Garin,
der vom Kaiser mit der Revision der Militärintendantur
beauftragt wurde, hat ein über ganz Rußland verbreitetes
Bestechungssystem auf dem Gebiete der Armeelieferungen
durch eine Hausdurchsuchung bei dem Direktor einer russischen
Versicherungsgesellschaft Maslows, der zugleich Inhaber
einer der größten russischen Armeeausrüstungsfabriken ist,
aufgedeckt. Aus den beschlagnahmten Dokumenten geht
hervor, daß seit Jahren eine regelmäßige Auszahlung von
Bestechungsgeldern, nahezu an sämtliche einflussreichere Be-
amte der Militärintendantur erfolgte. Besonders schwer
sind die Intendanturbezirke Petersburg, Moskau, Kaukasus,
Sibirien und Kasan sowie verschiedene Armees- und
Marinebezirke belastet.

Aus In- und Ausland.

Paris, 2. August. Zwischen dem Zaren Nikolaus und
dem Präsidenten Fallières wurden auf der Reede von Cher-
bourg Trinkfeste gewechselt.

Konstantinopel, 2. August. Die Schuttmächte haben auf
die Protestnote der Morte betreffend die Diffusion der
griechischen Flagge in Tanen geantwortet, daß seitens ihrer
bortigen Konsuln eine solche Tatsache nicht festgestellt sei.

Konstantinopel, 2. August. Der israelitische Deputierte
von Saloniki, Carasso, ist zum Wali von Adana ernannt
worden.

Washington, 2. August. Präsident Taft hat den Patent-
vertrag zwischen Nordamerika und Deutschland unterzeichnet,
der unmittelbar in Kraft tritt.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Der Kaiser wird am 8. August mit dem Zaren in Kiel
zusammentreffen. Am Tage vorher kehrt der Kaiser von der
Nordlandsreise nach Kiel zurück. Das Zarenpaar kommt
wieder durch den Kanal, der völlig abgesperrt werden wird.
Während der Anwesenheit des Kaisers und des Zaren wird
die gesamte Hochseeflotte, die dann von Spanien zurückgeführt
sein wird, in Kiel anwesend sein.

* Der Präsident von Spanien, Don Jaime von
Bourbon, ist auf seinem Schloß Troisdorf bei Wiener-
Neustadt eingetroffen.

* Minister Iswolski hat einem Pariser Journalisten be-
stätigt, daß Kaiser Nikolaus im Herbst Italien und die
Türkei besuchen werde. Der Kaiser werde von der Krim
direkt nach Italien gehen und auf der Rückreise sich am
Bosporus aufhalten.

Der Aufruhr in Spanien.

Nach den spärlichen, meist auf Umwegen eingehenden
Nachrichten scheint die Gewalt des revolutionären An-
sturmes, fürs erste wenigstens, gebrochen zu sein. Die
Folgen dieser ungeligen Bruderkämpfe dürften sich aber
noch geraume Zeit in dem zerrütteten spanischen Staats-
körper bemerkbar machen.

Die Schlacht von Barcelona.

Nach den Angaben des Generalkapitans hat die
„Schlacht von Barcelona“ bisher etwa ebenso viele Opfer
gefordert als der Kampf im Rif, nämlich tausend Tote und
zweitausend Verwundete. General Santiago hatte zur
Unterdrückung der Unruhen vier Regimenter Infanterie,
zwei Bataillone Jäger, drei Regimenter Kavallerie und
acht Kompanien Guardia civil zur Verfügung. Es gelang
ihm, einen großen Teil der Aufständischen in den Vierteln
von Clot und San Martin de Brovenca zusammen-
zudrängen, wo sie Barrikaden bauten und sich zur Ver-
teidigung einrichteten. Der General ließ die Straßen mit
dem Feuer seiner Maschinengewehre besetzen, das die Auf-
ständischen mit mörderischen Salven von den Barrikaden,
den Balkonen und Dächern und aus den Fenstern beant-
worteten. Obgleich sie mit großem Mute kämpften, mußten
sie die Anarchisten in diesen Stadtteilen doch schließlich
ergeben. Hunderte sollen kurzerhand gegen die Häuser
gefeuert und erschossen worden sein. Für den Augenblick
war die Ruhe wiederhergestellt.

Schandtaten der Anarchisten.

Ein Katalonien bereisender englischer Spezial-
korrespondent teilt mit, daß in zahlreichen Ortschaften die
Revolutionäre in hellem Aufruhr gegen die Staatsgewalt
seien. Barcelona sehe wie ein Schlachtfeld aus. Die
Anarchisten verübten ungläubliche Schandtaten. Sie
brannten 38 Klöster und Kirchen nieder, massakrierten
die Mönche und Nonnen und zerstörten deren Leich-
name. Die Anzahl der dort Getöteten wird auf 1000, die
der Verwundeten auf 2500 angegeben.

Ginrichtung sozialistischer Führer.

In Barcelona sollen in der Festung Montjuich 40 Auf-
ständische, darunter Emiliano Zapata, der bekannte Führer
der spanischen Sozialdemokratie, ohne vorhergegangenes
gerichtliches Verfahren erschossen worden sein.

Generalfest in Spanien?

Wie verlautet, soll in ganz Spanien der allgemeine
Streik erklärt werden. Nach den Vorbereitungen zu
schließen, werden dadurch Verkehr und Handel, besonders
aber die Zufuhr von Lebensmitteln, brachgelegt werden.
König Alfons will sich von Madrid nach Biarritz begeben.
Man nimmt an, daß die Madrider Behörden das Leben
des Königs in der Hauptstadt durch den beginnenden Streik
für gefährdet halten.

Die Lage vor Melilla.

Ein Proviantzug wurde in der Nähe der zweiten
Station am Abend vom Feinde angegriffen, doch konnte
der Zug ohne Zwischenfall nach Melilla zurückkehren. Aus
verschiedenen Batterien wurden die Schluchten des Gurug,
wo zahlreiche Gruppen der Garia sich ordnend an-
sammeln, beschossen. Der Panzer „Delago“ und ein
kleineres Schiff sind in Melilla eingetroffen und haben
zwei Bataillone Soldaten gelandet. Zwei Züge mit
Lebensmitteln und Munition, die von einer starken
Truppenabteilung geschützt waren, und drei Gebirgs-
batterien sind aufgebracht, um die vorgeschobenen Bunker
mit Proviant zu versehen. Zahlreiche Kavallerieabteilungen
haben sich vereinigt und schienen sich, wie man glaubt,
an, die Garia zu verstärken, um eine größere Schlacht zu
siegern.

Soziales Leben.

* Generalfest in Schweden. In Stockholm haben dreißig
Frau vereine die Niederlegung der Arbeit beschlossen. Zur
Leitung des Streiks wurde ein Komitee von 25 Mitgliedern
ernannt. Das Landessekretariat hat an die nicht organisierten
Arbeiter eine Aufforderung zum Anschluß an die Organisation

gerichtet. Jeder, der sich bis zum 15. August in die Organisation aufnehmen läßt, soll alle moralischen und ökonomischen Unterstüßungen erhalten, die die alten Mitglieder zu beantragen haben und die den Folgen vorbeugen sollen, die diese große Katastrophe mit sich führen dürfte.

Zeppelins Fahrt nach Köln.

Graf Zeppelin, der in Frankfurt a. M. Gegenstand begeisterter Rundgebungen war, hatte für die Weiterfahrt nach Köln den 2. August bestimmt. Der Reichsluftkreuzer „Z. II“ stieg denn auch um 10 Uhr 7 Minuten unter dem brausenden Jubel der Zuschauer auf und legte den ersten Teil der Strecke in glücklicher und schneller Fahrt zurück, dann aber stellten sich schwere Gewitter in der Gegend von Neuwied der Weiterfahrt entgegen. Das Luftschiff mit dem Grafen an Bord war zum Stundenlangem Zuvieren genötigt und bis in die Abendstunden hinein blieb es zweifelhaft, ob der „Zeppelin II“ Köln an diesem Tage noch erreichen würde.

Nachstehend bringen wir die Berichte über den Verlauf der Fahrt bis Koblenz-Neuwied.

Die Abfahrt.

Schon vom frühen Morgen umrahmt eine gewaltige Menschenmenge den in weitem Bogen abgesperrten Festplatz. Das Luftschiff „Z. II“ war mit der Spitze gegen die Stadt gefehrt. Die beiden Gondeln ruhten auf dem Rasen. Es wurde zunächst Wasserstoff zugefüllt, Wasserballast und Benzinvorrat ergänzt. Um 9 Uhr trafen Oberbürgermeister Widess mit Gemahlin und Tochter, kurz darauf der kommandierende General von Eichhorn, um 9¹⁵ Uhr Prinz Oskar von Preußen, der von Bonn im Automobil gekommen war, dann Prinz Friedrich Karl von Hessen mit zwei seiner Söhne, Minister von Moltke und zuletzt der Oberpräsident der Rheinprovinz von Schorlemer-Besier mit Familie ein. Um 9 Uhr 45 Minuten fuhr unter dem Jubel der Volksmenge Graf Zeppelin vor. Nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden bestieg er die vordere Gondel, und Oberingenieur Dürr meldete: Alles fertig im Luftschiff! Nach ihm nahmen in der vorderen Gondel General v. Eichhorn und der junge Graf Zeppelin Platz. Der Vorberckranz, der dem Grafen bei der Landung überreicht worden war, war in der vorderen Gondel aufgehängt. Der Präsident der „Jla“ dankte dem Grafen nochmals. Graf Zeppelin antwortete, die Aufnahme habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, den er nie vergessen werde. Nun ertönte das Kommando: Achtung, ansetzen! Der Graf fragte durch das Sprachrohr: Alles fertig? und kommandierte dann um 10 Uhr 7 Minuten: Achtung, los! Die Propeller fingen an zu arbeiten, und unter brausendem Jubel erhob sich der Luftkreuzer ruhig und sicher in die Lüfte und schwebte der Stadt zu, die er im Bogen umflog, um sich dann nordwestwärts zu wenden.

Über den Rhein.

Punkt 10 Uhr 55 Minuten wurde das Luftschiff über Hochheim a. M. sichtbar. Es näherte sich rasch der Rheinmündung, überflog Kottheim und den Stadtteil Mainz-Kastel. Etwas oberhalb der Mainzer Straßenbrücke drehte es sich und flog mitten über dem Rhein, in einer Höhe von etwa 150 Metern. Der Eindruck, den das Luftschiff auf die vielstausenklöppige Menge der Zuschauer machte, war bezaubernd. Man sah, daß alles vortrefflich funktionierte. Die in den beiden Gondeln sitzenden Luftschiffer waren sehr gut zu sehen. Deutlich hörte man das Surren der Motoren; die auf dem Rhein kreuzenden zahlreichen Dampfer hatten bunten Flaggenstaud angelegt und begrüßten das Luftschiff mit ihren Schiffsseilen. Vom Ufer her ertönten Böllerschüsse. Dazwischen brauste der Jubel der Menge. Es war ein großartiges, farbenprächtiges Bild, das jedem Zuschauer unversehlich bleiben wird. Etwas oberhalb der Kaiserbrücke, an derselben Stelle, wo Zeppelin am 4. August vorigen Jahres in der Nacht die große Rehrtschleife machte, drehte wiederum das Luftschiff und nahm nun, sich über die neuen Winter-

Isarnen und den Stadtteil Mainz-Undeburg wendend, die Richtung nach Biebrich-Biesbaden.

Die Fahrt ging dann über Bingen nach Biesbaden, wo der „Z. II“ um 11 Uhr 55 Minuten geköhrt wurde. Sofort begannen die Glocken zu läuten, und überall erschollten Böllerschüsse und Hurraufe. Das Luftschiff kam in gerader Linie auf Biesbaden zugefahren. Es überflog die Ausstellung und wandte sich dann zum Kurpark, der mit Tausenden von Fremden überfüllt war.

Unfreiwilliger Aufenthalt.

Als das Luftschiff sich Koblenz näherte, lag über der Stadt ein schweres Gewitter, das umfahren werden mußte. Der „Z. II“ wendete infolgedessen und verließ den Rhein im weiten Bogen die gefährdrohende Zone umkreisend, dadurch die Ankunft in Köln unfreiwillig verzögert.

Dort waren alle Vorbereitungen zum Empfang des Luftkreuzers getroffen. Ingenieur Müller, der technische Leiter des Ballons „Z. I“ in Metz, war von Major Groß telegraphisch nach Köln berufen worden, um bei der Landung des „Z. II“ zugegen zu sein. Ingenieur Müller begab sich sofort zur Ballonhalle, die er in tadellosem Zustand vorfand, nur hatte man übersehen, auch das Gelände entsprechend freizulegen. In der Umgebung der Halle traf man noch Bohnenstangen, Fernspreikleitungen und Telegraphenstangen, die schleunigst entfernt wurden, um dem Ballon bei der Landung keine Hindernisse zu bereiten.

Zeppelin 2 wieder in Frankfurt.

Sinter Remagen kam das Luftschiff in ein südwestwärts gehendes schweres Hagelwetter und konnte gegen die starken Gegenwinde nicht mehr auskommen. Deshalb wurde die Rückkehr nach Frankfurt beschlossen, da das Eintreffen in Köln wegen Erwartung des Abflaus des Windes voraussichtlich nicht vor Mitternacht möglich gewesen wäre. Die Rückfahrt nach Frankfurt vollzog sich mit großer Geschwindigkeit. Um 8¹⁵ Uhr traf „Z. 2“ in Frankfurt ein und wurde auf dem Ausstellungsplatz der „Jla“ glatt gelandet. Das Luftschiff bedarf der Nachfüllung von Gas, Wasser und Benzin.

Ueber die neue Fahrt nach Köln verlautet noch nichts bestimmtes, dürfte aber Mittwoch morgens in aller Frühe angetreten werden, da die Mannschaft des Luftschifferbataillons auf früh 4 Uhr bestellt ist.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 4. August.

Sonnenaufgang	4 ²⁵	Monduntergang	7 ¹⁰ B.
Sonnenuntergang	7 ⁴⁵	Mondaufgang	9 ³⁵ A.

1753 Orgelbauer Gottfried Silbermann gest. — 1846 Bildhauer Stephan Sinding geb. — 1861 Zoologe Willy Rüfenhals geb. — 1870 Schlacht bei Weissenburg. — 1875 Märzgeburtstag Hans Christian Andersen gest. — 1877 Generalfeldmarschall v. Steinmeier gest.

Der „Eiserne“. Jeden weiteren Zusatz können wir uns sparen. Was bei den Weltweiten „das Ding an sich“ ist, ist für mehr praktische Gesinnung der „Eiserne“. Die Seele der Welt. Der Ausdruck aller Macht und der Freiheit: der Geldschrank. Der große Streik der Berliner Geldschranke ist eine „gewichtige“ Sache. Dabei handelt es sich nicht nur um Stundenlohnsteigerung und Verkürzung der Arbeitszeiten, Lebensinteressen stehen da auf dem Spiel. Was nützen selbst tausend „braune Lappen“, wenn sie nicht feuer- und diebstahlsicher angelegt werden können. Kein Schlafmittel wäre stark genug, um einem so „Belasteten“, der diese Bürde in einer Kommode verbergen müßte, auch nur eine halbe Stunde der Ruhe zu gönnen. Denn nicht nur ein gutes Gewissen, sondern auch ein guter „Eiserne“ ist ein rechtliches Schlafmittel. Trotz aller Verankerung schläft sich's in seinem Besitze gut. (Sagen die, die es wissen müssen!) Und zu den „Geldschranken“ der alten Zeit wollen, die es „haben“, nicht mehr zurückkehren: die Strümpfe haben jetzt eine düstere Aufgabe, als Geld zu verbergen. Und die Strohküde sind jetzt so rar geworden. Bleibt also der „Eiserne“. Aber auch für die berufsmäßigen „Knacker“ — wir meinen die Rucknader nicht! — bringt der Streik eine Qual. Sie müssen ihre Geldausgabe und ihre Technik

ändern. Was sollen sie mit Brecheisen und Hängen dagegen Geld, die unter dem Kaputt liegen. Die Vermögensgegenstände der Geldinhaber sind in der Tat gegen die härtesten Panzer haben sie ein „Geldschloß“ entdeckt. Gegen Eisen leisten sie Eisen. Gegen Feuer der Schmelzöfen. Gegen die chemischen Reaktionen leisten sie die Chemie in Bewegung. Neben dem Geldschloß war das Patentbureau ihre Wohnung. Neben den Patentschriften suchten sie Pat. Belehrung und Unterstützung. Alle Mühe vergebens. Was nützt die geküßelte Technik im Öffnen der Geldschranke, wenn sie nicht mehr gebaut werden. Es ist ein Jammer! Bedenken Sie, die Wohlthätigen, so die Wonne des Geldschranke nicht lassen könnte dieser Streik zu Tränen rühren!

Hachenburg, 3. August. Sämtliche Gewerbetreibenden Konsumvereine usw., die rohen oder gebrannten Wein oder Tee im Besitz oder Gewahrsam haben, müssen Waren zwecks Nachverzollung bis spätestens 5. August d. Js. bei der zuständigen Zollstelle schriftlich anmelden. Dieselbe Verpflichtung haben die Haushaltungswirtschaften, die Kaffee oder Tee in einer Gesamtmenge von mehr als 20 Pfund im Besitz oder Gewahrsam haben oder Kaffee verarbeiten oder mit Kaffee oder Tee oder daraus hergestellten Getränken Handel treiben. Kaffee oder Tee, die sich am 1. August unterwegs befanden, sind dem Empfänger anzumelden, sobald sie in diesen Besitz gelangt sind. Zur Anmeldung sind Bordrude nach den vorgeschriebenen Mustern zu benutzen, die von den Zollstellen unentgeltlich geliefert werden. Auch die Waren an Schaumwein sind ebenfalls bis zum 5. August an die Nachverzollung der zuständigen Zollstelle anzumelden.

Das Wetter soll im August den ganzen Monat über größtenteils trocken und heiß sein, so wird von mehreren Wetterdienststellen berichtet. Wie es heißt, wird die ungewöhnlich starke Hitze, die längere Zeit in den Vereinigten Staaten von Nordamerika lagerte, dort eine abnorm hohe Temperatur hervorrief, allmählich über den Ozean zu uns herüberbringen.

Langenbach, 31. Juli. Bürgermeister und Schöffen hatten der Aufforderung des Landrats gemäß einen zweiten Feldhüter anzustellen, mit einem geeigneten Mann einen Vertrag abgeschlossen, bevor von der Gemeindevertretung die dazu erforderlichen Mittel bewilligen zu lassen. Für die Jahre 1906 und 1907 war dem zweiten Feldhüter das Gehalt von 180 Mk. anstandslos ausbezahlt worden; 1907 aber wurde die Sache insofern anders, als die Gemeindevertretung meigte, das Gehalt zu bewilligen und auch nicht zu bezahlen, daß die durch die Anzeigen eingehenden Strafgebühren, denen sich der Feldhüter zufrieden erklärte, diesem Gehalt überwiesen wurden. Da mußte denn der Feldhüter gegen Bürgermeister und Schöffen, die den Vertrag mit ihm abgeschlossen hatten, klagen vorgehen. Das Landgericht in Limburg hat die Beklagten verurteilt. Ursprünglich auf 180 Mk. festgesetzte Gehalt ist mit Verzugszinsen, Gerichtskosten usw., ohne die Kosten dem Feldhüter, die noch nicht angefordert sind, bereits auf 250 Mk. angewachsen. Unter Berücksichtigung der besonderen Umstände hat sich der klagende Feldhüter gerne begnügt, 50 Mk. der Kosten zu tragen, doch entfallen schon auf jeden der in Betracht kommenden Herren 88,88 %.

Siegen, 2. August. Unter der misslichen wirtschaftlichen Lage hat das Siegerland ganz besonders zu leiden. Der Vorstand des berg- und hüttenmännischen Vereins für den Kreis Siegen hat in seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung, an der auch Landtagsabgeordneter Dr. Macco teilnahm, beschlossen, eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, um eine bessere wirtschaftliche Lage im Siegerlande herbeizuführen. — Ferner hat die Anzahl Werksbesitzer eine Eingabe an die Eisenbahn-

Die von Schwanenrecon.

Roman aus dem Niederländischen von E. Wilmart.
32. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„An Augenblicken, wie dieser, Leonie, erscheint uns aller Stolz, alle Selbstbeherrschung so nützlich, so eitel. Warum es dir verschwiegen... ich... habe dich lieb. Wenn mein Dasein nicht so unbedeutend wäre, würde ich sagen: Ich möchte mit Freuden mein Leben opfern, falls ich dir dadurch eine Stunde des Glückes verschaffen könnte. Und dieses hoffnungslose Gefühl, das ich im tiefsten Herzen verschließen gewollt, bekenne ich dir nur, um dir begreiflich zu machen, wie schwer es mir fallen muß, der Überbringer einer — entsetzlichen Unglücksbotschaft zu sein, die auch dich in erster Reihe betrifft!“

„Ach, sie fühlte schon lange, was er sagen wollte, und ihr erster Gedanke galt Sprankelen.“

Mit impulsiver Bewegung führte sie seine Hände, welche die ihrigen umfaßt hielten, an die Lippen und küßte sie.

„Armer Otto! Arme Eltern!“ rief sie tief ergriffen. An sich selbst schien sie nicht zu denken.

Dann ließ sie seine Hände fallen und sank auf der Fensterbank nieder. „Sag mir endlich — er ist tot, nicht wahr?“ Sie laß die beständige Antwort in seinem verzweifeltsten Blick. Sie atmete schwer und tief, doch keine Träne kam in ihre Augen, die voll banger Frage auf ihm ruhten.

„Erzähle mir, was geschehen.“ — Statt der Antwort flog sein Blick zum Fenster hinaus. Sie folgte der Richtung desselben. Anfangs gewahrte sie nichts besonders auf dem stillen Schloßplatz, dessen verwittertes Gestein und Grün der Kastanien vom Goldhauch der sinkenden Sonne übergoßen war. Dann aber fiel ihr Auge auf ein an der Freitreppe lehrendes Zweirad. Langsam träufelte Wasser aus dem von dem Rasch schmaragdfarbenen Kautschukreifen und bildete kleine Bachchen auf dem trockenen Gestein des Schloßplatzes.

Entsetzt blickte Leonie zu Otto empor.

„Ist er — ertrunken...? Wie hast du es erfahren?“ fragte sie erschüttert.

„Wie du meinst,“ fuhr Janus zur Fahre, berichtete Otto tonlos. „Dort mußte er liegen auf den Schiffer aus

neu-Sprankelen warten. Dieser hatte das Unglück mit angesehen. Adolf pflegte mit Vorliebe Gefahren aufsuchen und beim Passieren der Brücke gewöhnlich über den hart am Wasser entlang führenden Steinrand zu fahren. Der Gemütsfahn ging gerade unter der Brücke durch, als er wieder einmal dieses Kunststück versuchte. Der Schiffer und sein Knecht bewunderten seine Kühnheit, als das Rad plötzlich in Schwanen geriet und ins Wasser stürzte.“

Ottos Stimme verlagte. Er wandte sich ab; doch seine bebenden, frampfhaft verkrüppelten Hände verzieten die übermächtige Erregung des äußerlich so ruhig Scheinenden.

„Aber — ich begreife nicht — da doch Leute in unmittelbarer Nähe waren, konnten die ihn denn nicht retten?“

Sie retteten ihn sogleich, mit Hilfe des Brückenwärters. Er hat keine Minute im Wasser gelegen, doch als sie ihn herauszogen, war er — bereits tot. Erhielt von der schnellen Fahrt im heißen Sonnenbrand, hatte der jähe Sturz ins Wasser einen Schlagfluß herbeigeführt, wie der aus Neu-Sprankelen herbeigekommene Arzt konstatierte. Diese Nachricht erhielt ich bei Eide.“

Er reichte Leonie das zerknitterte Papier, auf welchem Janus mit ungebärdeter Hand geschrieben: „Graf Otto, kommen Sie erst allein zu mir heraus, es ist ein schreckliches Unglück geschehen mit dem Junken Adolf.“

Und diese zerknitternde Nachricht hatte sie ihn empfangen sehen, ohne eine Miene zu verziehen!

Fast ehrfürchtvoll schaute sie zu ihm auf. O glückliches Sprankelen, glückliches Geschlecht, falls der jüngere Bruder nur halb so viel Willenskraft besaßen hätte wie dieser — Verstoßene des Geschlechtes!

Den starren Blick ins Ferne gerichtet, verarbeitete Leonie das Hirn, was sie soeben vernommen, während Otto, ihre Verunsicherung respektierend, an das andere Fenster trat, gegen dessen Scheiben er die glühende Stirn pregte.

Draußen auf dem stillen Schloßplatz tanzten Waldschwärme im Goldlicht der sinkenden Abendsonne. Leonies Blick flog über die weiße Zugbrücke zur Buchenallee. Dort, unter jenem großen Baume, hatte sie ihn zuletzt gesehen — in seinem lichten Sportskostüm, so frisch, so jung, ein Bild blühendster, sprühender Lebenslust! Aber konnte bei der Erinnerung daran an Tod und Vernichtung denken?

Und doch machte sich bereits die verübende Nacht

des gewaltigen Todes geltend. Born und Empdrum über den Reichthum, die Falschheit des Toten schwanen und ihrem Herrn und nur sein Bild, das schöne, bewundernde Bild des verwundenen Bringen blieb dort zurück.

„Otto!“ — Sogleich stand Leonie neben ihm. — „Ich kann es noch immer nicht glauben — ich — ich sehe ihn nicht. Führe mich zu ihm, willst du?“

Wortlos führte er sie in das Nebengemach. Und — auf einander gestellten Stühlen — in seinem nach mit Schlam und Moder bedeckten Sportskostüm lag der tote „Kronprinz von Sprankelen“. Über das verengte Gesicht hatte Otto mit liebevoller Hand ein weißes Tuch gebreitet. Die gelben Stoffbezüge der Stühle zeigten dunkle Flecke. Ein widerlicher Morastgeruch erfüllte das Gemach.

Und sie, die gekommen war, um die letzte Erinnerung an ihn zu verfrischen, empfing einen schmerzlichen, abschreckenden Eindruck, und unwillkürlich schloß der Gedanke durchs Hirn, daß sein ganzes Leben ein nichts gewesen sei, als eine willenslose Hingabe an Leidenshaft. Und dies — dies da war nun alles, was von dem am Morgen noch so schillernden, übermüthigen Falter übrig geblieben war.

Sacht zurücktretend, war sie im Begriff, das Zimmer zu verlassen, als ein ächzender Laut, der sich von den Rippen gerungen, an ihr Ohr drang.

Die Reaktion war gekommen. Übermüthig vor Macht seiner Gefühle war Otto vor einem der Stühle auf denen sein toter Bruder ruhte, niederknien und, kurzes, tränenloses Schluchzen ertönderte seine Brust. Leonie neigte sich über ihn. „Otto, mein armer Otto!“

Er aber wehrte sie rauh von sich ab. „Lass mich!“ — „Lass mich wenigstens einen Augenblick mit dir sein!“ — „Begriffst du mein Leid denn nicht? O, wie kann mir nur so fast, so gleichgültig sein? Bestand denn nicht zwischen uns? Ich sah dich doch heute früh in deinem Arm. Warum bist du denn nun so kalt, so unbeweglich?“

Stumm trat sie zurück. Konnte sie ihm in solchen Moment von dem immer noch über Sprankelen schwebenden Unheil reden, das der letzte Lebtige Sprankelen nicht in den Tod zu nehmen vermocht hatte und auch die Tochter des „Tabakskönigs“ nun nicht mehr abwenden konnte? Konnte sie hier — jetzt — von der Charakterlosigkeit und Blätterhaftigkeit des Toten reden?

Überfeld gerichtet, die, um der drohenden Ar-

beit im Winter zu begegnen, die Bitte ausdrückt,

arbeiten an der Eisenbahnlinie Weidenau-Pilsen

Eintritt des Winters beginnen zu lassen.

Nachrichten. Aus der Friedrichshütte bei Herdorf

Der Betrieb wieder eingeschränkt und 48 Arbeiter

Der Baufirma H. Nolte in Koblenz ist die

der Hochbauten für neun Stationen an der

Westerbürg-Montabaur übertragen worden.

der evangelischen Pfarrkirche in Herborn sind

ein paar Maler mit der Freilegung der an

überwunden aufgefundenen Gemälde beschäftigt.

Die Gemälde ebenfalls und zwar mit Blumengirlanden

schon ist, wird auch freigelegt und das ganze dann

entsprechender Weise wieder hergestellt. — Zu dem

Buchhardt meldet das „Wsb. Tzbl.“: Es dürfte

auch der letzte Rest eines Zweifels an der Schuld

Buchhardt senior geschwunden sein, nachdem dieser

einen dritten (nicht, wie früher schon, seinen

Philipp) der Täterchaft bezichtigt hat, der dafür

nicht in Betracht kommen kann. Die Königl.

Justizverwaltung läßt der Justiz ihren Lauf. Der junge

Buchhardt kann als absolut von jedem Verdacht

angesehen werden. — In nächster Nähe des

Wilhelmshöhe bei Kassel, wo die Kaiserin mit

ihren Kindern zurzeit weilt, wurde ein Regierungs-

im Gesamt-Kunstwert von etwa 15 000 Mark. Dazu

gehören russische, japanische und chinesische Gold- und

Silberbarren in der Länge von 7 bis zu 15 Zentimetern,

eine goldene Gürtelschnalle, ein goldener Halskettchen,

mehrere goldene Halsketten, eine kleine Figur aus Bronze

und eine andere aus Silber, sowie zwei Schalen aus

getriebenen Silber. Nachdem die Diebe die Beute zu-

sammengedrückt hatten, verließen sie das Museum durch das

Fenster des ersten Stockes, indem sie sich an einem mit-

gebrachten Strich herunterließen.

O Die Aufräumarbeiten auf Zeebe Radbod.

Aber den gegenwärtigen Zustand der Zeebe Radbod, in

der noch Hunderte von Leichen der beim letzten großen

Grubenunglück getöteten Bergleute liegen, ist von dem

Repräsentanten der Zrierer Bergwerksgesellschaft, der die

Zeebe gehört, ein Bericht erstattet worden, wonach die

Aufräumarbeiten, die wiederholt durch Gesteinsbrüche

aufgehalten wurden, in der letzten Zeit schneller vor sich

gegangen sind. Die dritte Sohle soll vorläufig noch unter

Wasser bleiben, damit kein Wetterzug zwischen der zweiten

und dritten Sohle entsteht, der möglicherweise an noch un-

zugänglichen Stellen Selbstentzündung der Kohle hervor-

rufen könnte. Die Zahl der bisher geborgenen Leichen

beträgt nur 30. Diese geringe Anzahl kann nicht auffallen,

weil auf der wiederhergestellten zweiten Sohle zurzeit der

20 zwanzig Personen bei einem Straßenbahn-

zusammenstoß getötet. Unweit Coeur d'Alana bei New-

York stießen zwei Wagen der elektrischen Straßenbahn

infolge falscher Weichenstellung in voller Fahrt zusammen.

Es wurden 20 Personen getötet und über 70 verletzt.

Der Materialschaden ist bedeutend.

O Die Opfer der Erdbeben in Mexiko. Die Erdbeben

in Mexiko haben doch um vieles schwerere Folgen gehabt,

als nach den ersten Meldungen angenommen wurde. Bis

jetzt ist festgestellt, daß die Zahl der Toten fünfhundert

beträgt. Hierbei sind die Opfer noch nicht gerechnet, die

in Acapulco ihren Untergang gefunden haben, wo durch

eine gewaltige Flutwelle Hunderte von Bambushäusern

fortgerissen worden sind. Die in der Nähe des Vulkans

Popocatepetl lebenden abergläubischen Peons sagen den

Untergang der Hauptstadt voraus, da der Schnee auf dem

Gipfel des Vulkans jüngst geschmolzen ist. Nach einer

alten Aztekenlegende geht die Hauptstadt unter, wenn der

Schnee schmilzt.

O Ermordung des chinesischen Vizekonsuls in New-

York. Der 45 Jahre alte Vizekonsul Chinas in New York,

Lut-Bing, ist das Opfer eines politischen Attentats ge-

worden. Als Lut-Bing sein Amtszimmer verließ, wurde

er von einem Chinesen namens Matuda-Wong nach einem

kurzen Kampf auf dem Treppenaufgang durch einen Revolver-

schuß schwer verwundet. Lut-Bing wurde ins Kranken-

Nah und fern.

Vermehrung der Raucherabteile. Den Rauchern

an der Speisewagen entzogen bleibt, kommt jetzt die

neue Eisenbahnverwaltung entgegen. Die Raucher-

abteile werden vermehrt, weil sich daran ein Mangel be-

merkt macht, während Überfluß an Nichtraucher- und

Frauenabteilen ist; besonders ist es der Fall bei den

Tagen- und Abendsügen, die viel von Geschäftsreisenden

besetzt werden. Die Eisenbahndirektionen sind ermächtigt

zu werden, in geeigneten Fällen die Raucherabteile zu ver-

größern und die Büge und Wagengattungen dafür zu

verändern.

O Die Explosion auf dem Rheindampfer „Gutenberg“

Der Dampfer hat ein weiteres Opfer gefordert. Die

besatzung des Schiffes restaurateurs Engels, die schwere Brand-

wunden davontrug, ist gestorben. Eine Dynamitpatrone,

die mit den Feuerwerkskörpern in den Schiffsraum gelangte,

41 727 Automobile in Deutschland. Die Zahl der

Automobile im Deutschen Reich betrug nach der neuesten

Statistik am 1. Januar 1909 41 727, davon waren 39 475

Personen- und 2252 Lastautomobile, auf Preußen entfallen

allein 22 962 Automobile. Am 1. Januar 1908 betrug

die Zahl aller Automobile in Deutschland 36 022. Von

den 41 727 Automobilen waren 21 176 Motorräder. Die

meisten Automobile haben Brandenburg und Berlin auf-

zuweisen mit 6203 (Berlin 2863); es folgen Bayern mit

5096, Rheinland mit 4290, Sachsen mit 4062, von den

preussischen Provinzen hat die wenigsten Automobile Ost-

preußen mit 412, am allerwenigsten besitzt Schaumburg-

Lippe mit 12. Vom 1. Oktober 1907 bis 30. September

1908 ereigneten sich 5069 Unfälle durch Automobile, die

durch 3659 Geld- und 1110 Gefängnisstrafen geahndet wurden.

In diesem Zeitraum wurden 2055 Männer und 570 Frauen

Verzählt, darf pfeifen! Ein Richter zu Cremona

hat ein salomonisches Urteil gefällt, indem er mehrere

Theaterbesucher freisprach, die wegen Aufregung während

der Vorstellung angeklagt waren. Der Urteilstenor lautete

so: Wer zählt, darf seine Meinung äußern. Das Pfeifen

und Rufen ist eine Meinungsäußerung. Das Beifall-

klatschen ist auch eine Meinungsäußerung. Also muß man

beides bestrafen oder keines von beiden. Wer zählt, darf

pfeifen!

O Brandkatastrophe in der Schweiz. Seit Sonntag

ist das Gebirgsmassiv des Rischens-Gletschers und der

Bis Hias, oberhalb Tarasp und Schuls im Unter-Engadin

in ein ungeheures Flammenmeer gehüllt. In Höhe von

2000 Meter stehen die riesigen Felsen- und Tannenwälder

der Gemeinden Schuls und Sent in hellen Flammen, die

bis zu 2600 Meter Höhe emporwallen. Der Anblick des

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. August. (Produktenbörsen.) Die günstigen

Schätzungen des deutschen Landwirtschaftsministeriums für Roggen

machten an der heutigen Börse wenig Eindruck. Da ihre

Wirkungen durch die unvorteilhafte Witterung der letzten

Tage ausgeglichen wurde. Die Schätzung für Weizen ent-

sprach ungefähr den Erwartungen. Die Tendenz war zu

Beginn der heutigen Börse fest. Im Verlaufe trat eine

Erlebnisse eines Cholerakranken.

(Was ein Wiedergenesener von seinen Eindrücken erzählt.)

Die Eindrücke eines Cholerakranken, die Stimmungen,

die er vom ersten Anfall bis zur Genesung zu durchleben

hatte, schildert ein Student in Petersburg, wo die

Seuche augenblicklich zahlreiche Opfer fordert. Der

Student wurde wiederhergestellt und erzählt: „Ich bin ge-

nesen! Sie können es sich gar nicht vorstellen, was das

für ein beglückendes Gefühl ist! Zweifelloß hat jeder ge-

nesene Kranke in höherem oder geringer Grade dieselbe

Empfindung. Aber der von der Cholera Genesene begrüßt

die Befreiung und die Genesung mit einem erregten,

starkem Entzücken. Ich lag, an der Cholera krank,

im Hofkin-Baradenhospital. Die Cholera bedeutet

dem Bewohner Petersburgs Todesfurchen; das

bloße Wort macht ihm das Blut in den Adern

erstarren. Jetzt kann ich mich auf alles vom

Anfang bis zum Ende, bestimmen. Ich wohnte in

einem Zimmer zur Miete. Heute bin ich in eine andere

Wohnung gezogen. Und noch immer riechen meine Kleider

nach Desinfektion. Ich fürchtete die Cholera nicht: ich

ahnte alles, Robes und Ungeheueres. An jenem Abend hatte ich

ein Kotelett und zwei frische Gurken gegessen. Ich wurde

durstig und trank ein Glas Milch. Das ist alles.

Gegen 10 Uhr abends fühlte ich mich unwohl. Ich begann

einen schneidenden Schmerz im Magen zu empfinden. Ich

legte mich zu Bett, veränderte meine Stellung, die

Schmerzen hörten nicht auf. Kalter Schweiß trat mir

auf die Stirn. Ich rief die Magd. Dunkel erimmere

ich mich der Bestürzung, der Verwirrung, die in der

Wohnung entstand. Der Hausknecht erschien; ich hörte ihn

sagen: „Also ein Cholerakranke, sagen Sie?“ — „Ja, wer

weiß es? Er quält sich und windet sich in Krämpfen.“

Ich verfiel in einen Zustand halber Bewusstlosigkeit.

Das Herz schlug mir still zu stehen. Die Ge-

danken arbeiteten aber, und voller Entsetzen sagte

ich mir: „Es ist die Cholera!“ Dann stürzte

sich auch die Empfindung ab. Der Arzt kam

irgend jemand richtete mich mit starker Hand empor, ich

fühlte einen Druck auf die Magengegend und schrie auf.

Man hob mich auf und trug mich fort. Wohin — wußte

ich nicht. Später erfuhr ich, daß ich in einem Kranken-

wagen ins Cholerahospital getragen worden war. Dort

am ich wieder zu mir, da ich eine Wärme am ganzen

Körper fühlte. Man hatte mich in eine Banne gelegt.

Dann umflorte sich mir wieder das Bewußtsein und kam

erst durch eine heftige Schmerzempfindung wieder. Die

Beine krampften sich mir zusammen; sie waren kalt wie

Eis. Ich verspürte den Geruch von Kampferöl, mit dem

man mich nach dem Bade eingerieben hatte. Die Schmerzen

hörten aber nicht auf. Ich empfand es dunkel, daß der

Tod in einem solchen Augenblick als eine Befreiung

empfunden werden kann. Ich verlor das Bewußt-

sein. Als ich wieder zu mir kam, lag ich in

einem Zimmer mit weißen Wänden und einer langen

Reihe von Betten. Durch das Fenster flutete heller

Sonnenschein herein. „Wo bin ich?“ — „Wo wirst du

sein, mein Lieber“, antwortete eine freundlich blickende

alte Frau, die Krankenwärterin, im Hospital bist du.“

„In der Cholerabarade?“ — „Ja, gewiß. Es hat dich

festig gepackt. Jetzt aber bist du glücklich heraus. Fünf

hast gestorben, die man nach dir hergebracht hat.“ Es

er schien eine barmherzige Schwester mit ernstem, schönem

Gesicht. „Wollen Sie etwas essen?“ — „Etwas, viel-

leicht.“ — „Nun, dann ist es nicht nötig. Hungern

Sie noch etwas.“ — „Bin ich schon lange hier?“ — „Den

zweiten Tag. Nehmen Sie die Medizin.“ Ich trank die

Tropfen und fühlte, daß das Gespräch mich erschöpft hatte.

„Schlafen Sie, das wird Ihnen gut tun“, sagte die

Schwester und ging fort. In einem solchen Zustand von

Schwäche und Apathie verbrachte ich einige Tage.

„Ich werde nicht sterben“, fragte ich die barmherzige

Schwester. — „Nein, jetzt nicht mehr. Sie waren aber

hart am Rande des Todes. Sie haben eine starke Natur.“

Rund umher lagen Cholerapatienten. Ihr Stöhnen,

ihre Geheule erschütterte die Seele. Und doch empfand ich

es da, wie egoistisch der Mensch sein kann. Wenn ich be-

obachtete, wie die anderen litten, tat es mir leid um sie,

aber der Gedanke tat mir doch wohl: „Ich habe das schon

überstanden, ich bin ein Genesener!“ Ich habe vier

Todesfälle mit angesehen. Ich habe es beobachtet, wie

plötzlich, nach dem Stöhnen der übrigen Kranken, tiefe

Stille eintrat, wie sie unter dem Eindruck des Todesfalls

unwillkürlich ihr Stöhnen zurückhielten. Schließlich er-

klärte man mir, daß ich nun das Hospital verlassen könne.

Ich war genesen!

Fortsetzung folgt.

leichte Witterung etc. aus Ausland mit umfangreichen
Ordres, namentlich in Roggen, zu ermäßigten Preisen am
Markt war. Dafer hatte ruhiges Geschäft, die Stimmung
für Mehl gestaltete sich schwächer. Mehl war wenig beachtet.
Am Mühlmarkt war die Tendenz schwach. An der Mittags-
börse wurden notiert: Weizen September 230,50—229,25
bis 228,75, Oktober 228,50—226—226,25, Dezember 223,75
bis 223. Roggen September 183,75—183, Oktober 181 bis
180,25, Dezember 180—179—179,25. Dafer September
167,50—167, Dezember 164,75—165,25—165. Weizenmehl 00
53—56,25. Roggenmehl 0 und 1 23,70—25,00. Mühl Oktober
53,6—53,4—53,5, Dezember 53,6 Markt Brief.

Hachenburg, 2. August. Am heutigen Viehmarkt waren
aufgetrieben: 26 Ochsen, 48 Kühe, 22 Rinder, 16 Kälber, 288 Schweine.
Es wurden verkauft: Fährschien das Paar mit 000—000 M., frisch-
melende Kühe das Stück 250—300 M., trüchtige Kühe 210—280
M., jährige Rinder (nichttragend) 140—160 M., 1 jährige Rinder
(nichttragend) 80—110 M., trüchtige 200—240 M., Kälber per Pfd.
Schlachtgew. 55—60 Pf., fette Ochsen per Str. Schlachtgew. 60—64 M.,
fette Kühe und Rinder per Zentner Schlachtgewicht 60—64 M., Ein-
legefleisch 120—140 M., große Läufer 80—90 M., kleine Läufer

60—70 M., Ferkel 50—60 M. das Paar, fette Schweine per Str. Schlach-
tgewicht 72—74 M. Der Handel ging flott.

Zivilstandsnachrichten des Standesamts Hachenburg vom Monat Juli 1909.

Geburten.

Sohn dem: Maurermeister Peter Fries-Hütte, Emil Heinrich. Land-
wirt Heinrich Müller-Gehlert, Heinrich. Fabrikarbeiter Christian
Orthey-Nister, Aloisius. Eisenbahnarbeiter Hermann Fischer-
Gehlert, Erich. Eisenbahnarbeiter Hermann Fischer-Gehlert,
Ernst. Bergmann Karl Schäfer-Gehlert, Karl.
Tochter: der gewerblosen Alwine Schmidt-Ziegelhütte, Helene. Dem
Fabrikarbeiter Heinrich Krah-Alstadt, Gertrude Katharina.
Schlossergesellen Julius Otto Adolf Ruff-Gehlert, Anna Elfriede.
Fabrikarbeiter Christian Hofmann-Nister, Adele Rosette.

Aufgebote.

Schornsteinfeger Karl Bopp und Wilhelmine Schneider, beide
zu Hachenburg. Tagelöhner Wilhelm Dietrich und Alwine Schmidt,
beide zu Ziegelhütte, Gemeinde Hachenburg.

Eheschließungen.

Schornsteinfeger Karl Bopp und Wilhelmine Schneider, beide
zu Hachenburg. Müller Ewald Krämer-Eiben und Johanna
Louise Maage-Hachenburg.

Sterbefälle.

Katharina Orthey-Alstadt, 32 Jahre alt. Landmann Jakob
Müller-Nister, 57 Jahre alt. Landwirt Jakob Orthey-Nister, 42
Zimmermann Georg Peter Legendeder-Gehlert, 75 Jahre alt.
Hus Dörner-Oberhatter, 1 Jahr alt. Katharina Bopp
Reifner-Hachenburg, 79 Jahre alt. Walter Herkersdorf-Nister, 1
alt. Maurer Heinrich Frie-Höchstbach, 61 Jahre alt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsamt.

Wetterausichten für Mittwoch den 4. August 1909.

Trocken, zeitweise heiter, tagsüber wärmer.

Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg
an der evangelischen Kirche.

Neue Speisekartoffeln
Kaiserkrone zu M. 3.75 per Zentner
offert
Domäne Kleeberg bei Hachenburg.
Der Milchfuhrer nimmt Bestellungen entgegen.

Prima Ziegelsteine

können täglich von meiner Dampf-Ringofenziegelei bezogen werden.

Mit der Qualität meiner Ware kann ich jeder Konkurrenz die
Spitze bieten, denn es kommen

nur erstklassige, gutgebrannte und ausprobierte
durchaus wetterbeständige, schönfarbige Steine

zu billigstem Preise zum Verkauf.

Dampf-Ringofenziegelei
Friedrich Mies, Hachenburg.

Fauchepumpen
Fauchefässer
Hack- und Häufel-
Pflüge
Ackerwalzen
empfehlen
Ferd. Schütz Söhne, Hachenburg.

Apartle Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler
vom Westerwald“ Hachenburg.

Sie haben Recht

wenn Sie in Ihrem Haushalte nur gute
verbrauchen, denn nur solche läßt sich am besten
haften verwenden.
Wirklich gute Ware erhalten Sie bei uns.
Bedienung bei uns.

Kaufhaus für Lebensmittel
Hachenburg
an der evangelischen Kirche.

Ausgabe von Sparbüchern.

Blendend weiße Wäsche



erzielt man mit dem geschäftlich geschützten

Welt-Waschblau-Papier.

Die Freude jeder praktischen Hausfrau.

Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm

und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.

Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer

und Hausierer. — Je nach Größe der Wäsche

genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt In-
halt 10 Pf. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pf.

Zu haben in allen einschläglichen Geschäften

wo nicht erhältlich wende man sich direkt an

Neuheiten-Vertrieb:

H. Pfehnert, Nister bei Hachenburg (Westerwald).
Prospecte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

Alle Sorten

Fischmarinaden

wie:

Sardinen, Rollmops, Bratschellische, Bratheringe,

Heringe in Gelee, sowie Mixed Pickles

empfehlen in stets frischer Ware

Stephan Kruby, Hachenburg.

Liebling-

Seife aller Damen ist die

Stechenpferd-

Villemilch-Seife

von Bergmann & Co., Kassel.

Denn diese erzeugt ein

reines Gesicht, rosiges,

frisches Aussehen, weiche,

weiche Haut und blendend

Teint.

à Stück 50 Pf. bei

Carl Winter, S. Orthey,

Karl Dasbach, Hachenburg.

Ital. Zucht bühnen

kaufen Sie gut und billig bei

M. Becker, Weidenau-Bez.

Katalog gratis.

Tausende Anerkennungs-
schreiben.

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche.

b. Müller, Hachenburg,
Friedrichstr. 30
empfehlen seine große Auswahl in allerneuesten
Schuhwaren



Elegante,
moderne Façons
in allen Größen
und Weiten,
nur hervorragend

Garantiert wasserdichter Stiefel.

prima Qualitäten.

Prima rindlederne Werktagschuhe
(Handarbeit)

Reparaturen werden sehr schnell, gut und billig ausgeführt.

Die in der Ausstellung Zeit 37
stehenden, schönen

Musik-

werke, Piano-Orchester,

Speechapparate, Schall-, Bilder,

Reklame-Automaten werden

raschesten

spottbillig wegen Abbruch

des Hauses Zeit 37 abgegeben;

bei sofortigem Kauf selten günstige Ge-
legenheit, wie auch wegen Plag-

mangel Klaviere, Vorsetzapparate,

Piano-Orchester, elektrisch oder Ge-
wichtsaufzug, Pianos.

Frankfurt a. M., Moselstr. 32.

Zeitungsmaulatur

zu haben in der Druckerei des

„Erzähler vom Westerwald“.

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche.

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche.

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg

an der evangelischen Kirche.

Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechserei mit Motorbetrieb
am Platz

liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen

alle vorkommenden Drechslerarbeiten

in Holz, Horn und Eisenbein

Kegel und Kegelkugeln

lowie Abdrehen alter abgeworfener Kegel und Kugeln.

Reparaturwerkstätte

für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberziehen

noch brauchbarer Schirmgestelle.

Auch werden alte Schirme auf neue eingetauscht.

Den geehrten Einwohnern von Hachenburg zur

gefl. Kenntnissnahme, daß ich nächste Woche mit meiner

Holzschneidemaschine

in Hachenburg anwesend bin und bitte Bestellungen vorher

aufzugeben.

August Schneider

Hütte bei Hachenburg.